

Kjelsberg, Harald A.

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

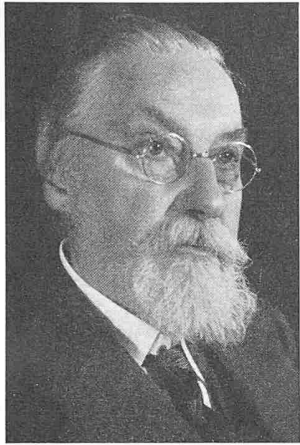
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E. FIEDLER

Dr. phil., Rektor

1861

1954

schule, geboren. 1864 zog die Familie nach Prag und 1867 nach Zürich. Hier wurde sie ganz heimisch, blieb doch Wilhelm Fiedler¹⁾ während 40 Jahren Professor der Darstellenden Geometrie am Eidg. Polytechnikum. So konnte Ernst Fiedler nach dem Gymnasium 1879 das Studium der Mathematik an der Fachlehrerabteilung des Polytechnikums beginnen. Nach fünf Semestern wechselte er an die Universität hinüber, zog 1882 nach Berlin zu Kummer, Weierstrass, Kirchhoff und Helmholtz, hörte aber auch Paulsen und Treitschke. Er erweiterte seinen Horizont durch Reisen von Mülhausen bis Posen, Köln bis Wien, empfänglich für die Schönheiten der Mittelgebirge, der Nord- und Ostsee, wie der norddeutschen Ebene. Die Schweiz durchwanderte er schon als Gymnasiast mit seinem Vater, später allein. 1881 bestand er, da die Stadt Zürich 1875 der Familie das Bürgerrecht geschenkt hatte, die 43tägige Rekrutenschule, wurde Offizier und schliesslich schon mit 43 Jahren der damals jüngste Oberst. Als Major ersetzte er als erster den üblichen eidgenössischen Schoppen durch gezuckerten Tee und schritt scharf gegen Alkoholmissbrauch ein. Im Ersten Weltkrieg hielt er in fast allen Divisionen Vorträge über das Einschliessen und die Treffererwartung mit dem neuen Gewehr. 1923 trat er als Dozent der Militärschule zurück; aber erst 1928 hat er um die Entlassung aus der Wehrpflicht.

1884 zog er zu Felix Klein, dem anregendsten Erzieher zu mathematischem Denken, nach Leipzig, wo er auch den Philosophen Wundt hörte und bei beiden 1885 mit der Dissertation «Ueber eine besondere Klasse der Modulargleichungen der elliptischen Funktionen» zum Dr. phil. promovierte. Schon ein Jahr später habilitierte er sich am Polytechnikum als P. D. für mathematische Fächer und wurde Hilfslehrer an der Kantonsschule. So konnte er im Herbst jenes Jahres mit Lina Knoch den eigenen Hausstand gründen, dem vier Söhne und eine Tochter entsprossen, und der allen Schicksalsschlägen standhielt, bis 1949 der Tod die 60jährige Ehe trennte. Schwer traf ihn 1944 der Tod des erst 50 Jahre alten dritten Sohnes Max²⁾. Als endlich 1904 die Industrieschule ganz von der Handelsschule getrennt wurde, übertrug ihm der Erziehungsrat das Rektorat.

Ernst Fiedler hatte 1889 seine mathematischen mit militärwissenschaftlichen Vorlesungen vertauscht; zuerst las er über Ballistik, dann über Schiesslehre und Schiessen der Infanterie, verbunden mit Schiessübungen. Seine Veröffentlichung über «Reformen im Schiesswesen ausser Dienst» 1888 bewirkte seine Berufung zum Schiessoffizier. Die allzu grosse Arbeitsfülle führte 1899 zu einem Nervenzusammenbruch. Dank der aufopfernden Pflege seiner Gattin und straffem Festhalten an einer hygienischen Lebensweise gewann er seine Kräfte wieder zurück und konnte seine Schularbeit bis 1926 fortsetzen.

Als Rektor verstand es Ernst Fiedler, einen einheitlichen Lehrkörper zu schaffen, der sich freudig für das hohe Ziel einer guten Allgemeinbildung und einer zuverlässigen Vorbereitung für die Technische Hochschule einsetzte. Viele Schüler haben seine väterliche Beratung und Hilfe erfahren, und immer hat er auch der Pflege des Gemütes und der Gesundheit Beachtung geschenkt, so durch die Gründung des Schülerorchesters, die Förderung des Jugendwanderns, der Schülerreisen, Freigabe weiterer Nachmittage, Gründung des Rudervereins der Industrieschule Zürich.

Ausser als Offizier und Dozent diente Ernst Fiedler der Öffentlichkeit auch als Mitglied von Schulpflegen, der Aufsichtskommission des Seminars Küsnacht, im Vorstand der Pestalozzgesellschaft, als Referent der Schweiz. Rektoren-

1) Nachruf siehe SBZ Bd. 60. S. 301 (1912).

2) Nachruf siehe SBZ Bd. 124. S. 77 (1914).

konferenzen, in der Stiftung Für das Alter, als Präsident des Verbandes für Volksaufklärung über den Alkoholismus usw.

Aus seinen Gedanken über Pflicht, Verantwortung, Idealismus, Alkoholismus, Befreiung von den Trinksitten, Befreiung vom Schlagwort, seelische Reife und geistige Selbständigkeit seien zum Schluss nur folgende zitiert: «Wer im letzten Jahrhundert geistig gestaltet wurde, hatte es nicht leicht, zu den letzten Fragen Stellung zu nehmen. Den Ton gab der Rationalismus an, der jenseits der Grenzen des Wissens überhaupt nichts mehr gelten liess. Die offiziell geleugnete Seele gehörte aber zu meinen philosophischen Problemen. Sie war die treibende Kraft, die ich hinter meinem Fühlen, Wollen und Denken spürte, das Göttliche im Menschen. Seele ist für den, der auf sie hört, ein kostbarer Besitz, denn nur sie gibt wahre Liebe, Dankbarkeit und Opferbereitschaft. Religiöse Schwierigkeiten schafft den Christen nicht der einfache und klare Sinn der frohen Botschaft Jesu, sondern erst die aus und über ihn hinaus konstruierte Kirche als unvollkommenes Menschenwerk. Die Mängel der Reformation sind offenkundig und nachgerade eine Gefahr für den Protestantismus geworden, weil die Reformatoren auf halbem Wege stehen blieben. Aus jeder Predigt freier Richtung habe ich gute Samenkörner dankbar empfangen. Grundlegend ist mir der Satz: Das Reich Gottes ist inwendig in euch!»

Karl Fiedler

† Fritz Widmer, Masch. Ing. S. I. A., G. E. P., von Ruswil, geb. am 27. April 1885, Eidg. Polytechnikum 1904 bis 1908, Betriebsingenieur der Vereinigten Kammgarnspinnereien Schaffhausen-Derendingen, ist am 30. Januar in Derendingen gestorben.

† Harald A. Kjelsberg, Masch.-Ing., von Winterthur, geb. am 10. April 1889, ETH 1909 bis 1921 (mit Unterbruch), ist am 6. Februar an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Unser G. E. P.-Kollege war Mitgründer und seit 20 Jahren technischer Leiter der Firma Cavin & Co., Glasspinnerei, Zürich-Adliswil.

BUCHBESPRECHUNGEN

Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung. Von A. Ostrowski. III. Band: Integralrechnung auf dem Gebiete mehrerer Variablen. 475 S. mit 36 Abb. Basel 1954, Birkhäuser-Verlag. Preis geb. 78 Fr.

Nach den beiden ersten, in den Jahren 1951 und 1952 herausgekommenen Bänden dieses gross angelegten, fundamentalen Werkes über die Differential- und Integralrechnung ist nunmehr der sehnlichst erwartete III. Band erschienen. In einem 1. Kap. gibt er neben einer Darstellung der Theorie der komplexen Zahlen die Berechnung komplizierterer Integrale wie Partialbruchzerlegung usw. Die Kapitel II, III und IV sind im Begriff des mehrfachen Integrals, seiner Berechnung und Anwendungen davon, insbesondere den wichtigsten Integralsätzen in der Vektorenanalyse, gewidmet. Im Gegensatz zu den üblichen Darstellungen in analogen Lehrbüchern benutzt der Verfasser nicht den Riemannschen Integralbegriff, wie er etwa im Mathematik-Unterricht an Technischen Hochschulen gelehrt wird, sondern einen etwas allgemeineren, der sich aber besonders gut zur Begründung des mehrfachen Integrals und der wichtigsten Eigenschaften dieses Begriffes eignet. Die Kapitel V und VI befassen sich mit einfachen und mehrfachen uneigentlichen Integralen und insbesondere mit der für viele Zwecke wichtigen Gammafunktion. Schliesslich findet sich in Kap. VII eine Darstellung der Fourier-Reihen und Fourier-Integrale und die Besprechung der Lösung der klassischen linearen Differentialgleichung zweiter Ordnung mit konstanten Koeffizienten und einer allgemeinen Störungsfunktion. Zu jedem Abschnitt gehören wie in den beiden ersten Bänden viele schöne und keineswegs triviale Aufgaben. Später soll vom Verfasser noch ein Band über die Lösungen dieser Aufgaben publiziert werden.

Die drei Bände von Ostrowski können als eigentliches Standardwerk der Differential- und Integralrechnung in deutscher Sprache bezeichnet werden; sie bilden ein würdiges Gegenstück zu den klassischen *Traité d'Analyse* in französischer Sprache der grossen französischen Meister. Obwohl auch der 3. Band die Darstellung klassischer Gebiete der Analysis behandelt, ist der Verfasser neue Wege gegangen. Durch die Benutzung eines allgemeineren als des üblichen